

Wirthshaus. Der Proles, der Hohe Student, die Wildalpe und der Roßfogel schließen das Thal ein. Vinkerhand her kommt geschäftig der Freinbach geriefelt, die Mürz fließt rechts aus einem langen Waldthale, wo sie unter dem Namen „die kalte Mürz“ eine Strecke die Grenze bildet zwischen Steiermark und Niederösterreich. Doch hält sie sich an die steirische Seite; sie entspringt im Norden des mächtigen Schneecalpenstockes, den sie in einem großen Rund umkreist. Während der Mürzursprung im nördlichen Gewände der Schneecalpe in gerader Linie kaum mehr als eine Stunde von dem südlich des Berges gelegenen Neuberger entfernt ist, muß der Fluß einen acht Stunden langen Umweg machen, bis sich das Neuberger Cistercienserstiftsgebäude in seinem Grunde spiegeln kann.

Steigen wir schließlich vom Mürzursprung vollends zur Höhe der Schneecalpe hinauf, so wundern wir uns, über den grauen Felsabhängen so weite grüne Almen zu finden. Da oben gibts wieder Berg und Thal, von denen man herunten nichts weiß; in den Thalmatten, die freilich weder Baum noch Strauch haben außer den Geziernern, aber viel süßes Gras, liegen ganze Dörfer von Schwaighütten. Auf den Kämmen und Kuppen, über Steinfaren, in denen oft auch zur Hochsommerszeit noch Schnee liegt, haben die Winde die schwarze Erde aufgewühlt; das Steinmeltchen, das Alpenglöckchen, der Eisenhut, sie zittern vor den Stürmen, aber gehen nicht zu Grunde. Auf dem höchsten, gegen 2.000 Meter hohen Punkt der Schneecalpe, dem Windberg, stehen wir still und schauen noch einmal hinein in die schöne Steiermark. Wir überblicken das ganze Gebiet der Mürz, sehen, wie diese sich in großen Windungen dahinschlängelt, in ihrem oberen Lauf von Hochgebirgen umringt, weiter draußen zwischen walddreichen Bergen sonniges Gelände befruchtend, fleißige Gewerkschaften betreibend und in ihren klaren Wellen blühende Ortschaften spiegelnd. — Gefegne dich Gott, du trautes Thal der Mürz!

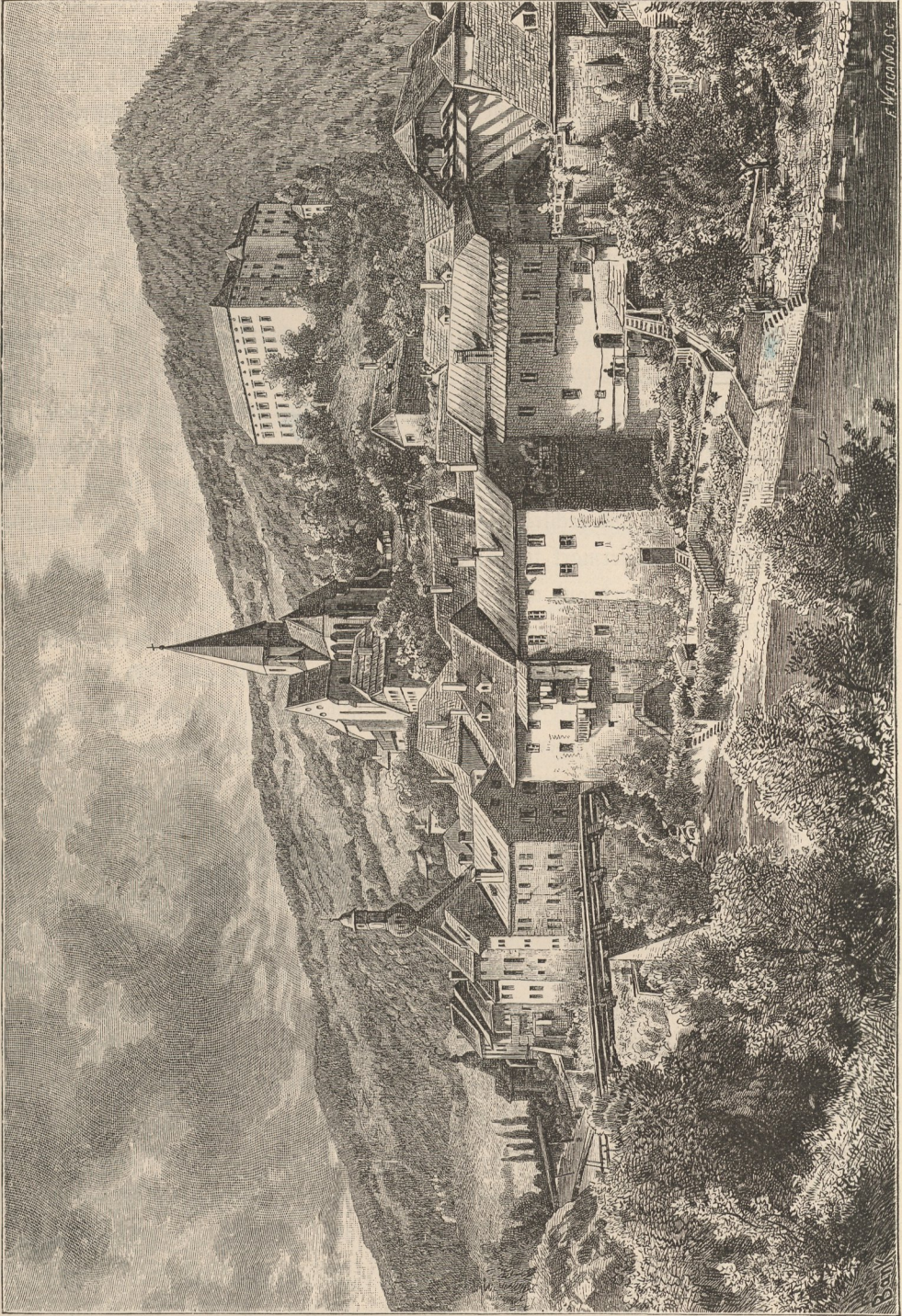
Das Murthal von Predlitz bis Bruck.

An der Artscharte gabelt sich die Kette der Centralalpen in zwei Äste, welche den salzburgischen Lungau umranden und nördlich und südlich der Mur den Boden der Steiermark betreten. Der Nordast trägt den Namen steirische oder niedere Tauern; diese erheben sich in dem mächtigen Grenzpfiler des Hochgolling zu 2.863 Meter, ziehen östlich als Wasserscheide zwischen Enns und Mur über die Waldhornspitze (2.700 Meter) zum Hohenwart (2.361 Meter) und von da in entschieden nordöstlicher Richtung zum großen Böhenstein (2.449 Meter); dessen östliche Ausläufer senken sich zu dem Hohentauernpasse (1.265 Meter) ab, über den die fahrbare Tauernstraße von Judenburg durch das Bölsthal nach Trieben in das Thal der Balten führt. Senseits dieses Straßenzuges, östlich von demselben, steigt der Nordast noch einmal zu einem mächtigen Gebirgsstocke, der

Zinkengruppe empor, die im Seckauer Zinken (2.398 Meter) gipfelt; diese Seckauer Alpen senken ihre Ausläufer gegen die Thäler der Mur und der Liesing von Knittelfeld an über St. Michael bis zum tiefeingeschnittenen Schoberfattel (849 Meter), den die Kronprinz Rudolf-Bahn überschreitet und der den Rottenmanner Tauern mit der Reichensteingruppe verbindet. — Der Südaft der steirischen Centralalpen bildet vom Königsstuhl bis zur Stubalpe die Wasserscheide zwischen Mur und Drau und von da bis Bruck zwischen den dem oberen und dem mittleren Murthale zufließenden Bächen und Nebenflüssen; er zerfällt in vier Gruppen: die Stangalpengruppe, die Murauer Alpen bis zum Neumarkter Sattel, die Judenburger Alpen bis zur Einsenkung bei Obdach, und von da streicht die Gleinalpenkette bis zum Durchbruch der Mur bei Bruck. Von der Mündung der Liesing bis zu jener der Mürz wird die Mur an ihrem nördlichen Ufer von den Vorbergen der Hochschwabgruppe begleitet.

Zwischen diesen Höhenzügen liegt das obere Murthal wie ein liebliches Idyll, von dunkelgrünen waldbedeckten, in den mannigfaltigsten bald anmuthigen, bald großartigen Formen sich erhebenden Bergreihen eingeschlossen, von dem blaugrünen, im Sonnenlichte silbern strahlenden Bande des jungen Alpenflusses durchzogen; der Thalboden, im oberen Theile größtentheils Wiesenland, im unteren vielfach Ackerboden, dort eingengt von den nähertretenden Bergen, hier da und dort zu breiteren Flächen sich erweiternd, und die nächsten Bergvorsprünge zeigen im bunten Wechsel ansehnliche Bauerngehöfte, stolze Schlösser, romantische Burgruinen, freundliche Ortschaften, kleine aber schöngelegene thürmereiche Städte. So viel an Naturschönheiten auch das Hauptthal darbietet, so wird es darin doch von den Seitenthalern übertroffen, in denen man an rauschenden Bächen aufwärts bis an den Fuß der Hochspitzen gelangt, welche in kühnen Formen die Kämme der steirischen Uralpen übertagen und herrliche Fernsichten über das scheinbar regellose Gewirr der zahllosen Bergketten und liebliche Einblicke in die tiefeingebetteten Thäler darbieten.

Bei dem kleinen Dorfe Predlitz betritt die Mur, das Kind des Lungau, den Boden der Steiermark als kleines rasch und rauschend dahinströmendes Alpenflüßchen; hier mündet in das Hauptthal der enge, vier Stunden lange Turrachgraben, an dessen Südende am Fuße der mächtig aufsteigenden Bergriesen Eisenhut und Königsstuhl in tiefer Abgeschlossenheit die großen fürstlich Schwarzenberg'schen Eisenwerke Turrach liegen; sie wurden 1658 von dem Fürsten Johann Adolph gegründet und besitzen seit 1863 eine Bessemerhütte, die erste auf dem Continent. Von Predlitz fließt die Mur im engen Thale ostwärts; an dem Schlosse Goppelsbach vorüber, das auf einem Hügel thront, hinter dem in einer wilden Schlucht ein Wasserfall abstürzt, gelangt man nach Stadl und in wenigen Stunden Weges nach Murau, dem ansehnlichsten Orte des obersten Murthales. Aus der Thalenge hervortretend leuchtet dem Wanderer das auf der Spitze eines isolirten Hügels



Murrai.

F. W. MASON, SC.

BANK

gelegene vielfenstrige Schwarzenberg'sche Schloß Ober-Murau entgegen; zwei Stockwerke hoch erhebt es sich in einem regelmäßigen Viereck in den einfachen aber stattlichen Bauformen des XVII. Jahrhunderts; eine Stufe tiefer, aber noch immer die Stadt überragend, steht die Pfarrkirche, in den schönen strengen Formen der frühgothischen Zeit erbaut. Um den Hügel, der Schloß und Kirche trägt, drängt sich zwischen Berg und Fluß die freundliche Stadt; der Fluß braust im engen Bette an Felsen und Gerölle sich brechend durch, am rechten Ufer erhebt sich auf waldiger Höhe die im spätgothischen Stile erbaute Leonhardskirche mit glänzendem Dache und Thürmchen, neben ihr decken die Trümmer der alten Burg Grünfels den Boden, nur ein Thurm steht noch von diesem einst ansehnlichen Schlosse, das in Verbindung mit Ober-Murau das Thal beherrschte und die Straße vom Lungau nach Judenburg sperrte.

Nördlich von Murau öffnet sich das Rantenthal; etwa acht Kilometer zieht es als langgestreckter Graben vom schäumenden Bache durchflossen hin; nur wenige Bauernhäuser, einige Mühlen und Hammerwerke beleben es und auf den Vorhöhen liegen einzelne Gehöfte; es ist ein echtes und rechtes Waldthal, wie man deren so viele, fast alle denselben Charakter tragend, in Steiermark findet; endlich verbreitert es sich zu einer wiesenreichen Thalweitung, an deren Nordrand auf einer mäßigen Stufe über der Fläche, die ringsum von grünen Bergen umsäumt ist, die Ortschaft Ranten liegt. Eine schöne in spätgothischen Formen erbaute Kirche überragt die Häuser des Dorfes; Fresken aus dem XVII. Jahrhundert, symbolisirende Darstellungen aus der heiligen Schrift zieren die Außenseite des Gotteshauses und im Innern, hinter dem Hochaltar, befinden sich fünf Römersteine, Reliefs, nur einer mit Inschrift, — also auch in dieses abgelegene Alpenthal war das weltbeherrschende Volk vom Tiber eingedrungen; auf einer Anhöhe nächst der Ortschaft steht das alte halbverfallene Schloß. — Ranten ist die Geburtsstätte des berühmten Geographen des XVII. Jahrhunderts Martin Zeiler (1589 bis 1661).

Von Ranten führt ein Fahrweg zwischen den Abhängen des Gtoderwaldes und den letzten Querketten der niederen Tauern über Seebach nach Lamsweg im Lungau; die Vorlage dieser Querketten ist eine lange, breite, wellenförmige Hochebene, auf der größtentheils zerstreut die Gehöfte der Gemeinden Krakaudorf, Krakauschatten, Krakaeben und Krakauhintermühlen liegen. Fußsteige führen auf die dominirenden Höhen der Tauern: den Preberspiz, die Alpfaarspize, den Predigstuhl und auf die Übergänge: die Feldscharte, das Rantenthörl, das Rabenbauerthörl, die sich nordwärts ins Pugenthal zum schwarzen See und in die kleine Sölk absenken, und auf die Schimpelscharte, über die man in die große Sölk gelangt. Beider Gewässer eilen der Enns zu.

Denselben Charakter, den das oberste Murthal trägt — schmale Thalsole, zu beiden Seiten mit dichtem, dunklem Nadelholz bestandene Berge — zeigt es bis Teuffenbach;

rechts auf mäßiger Anhöhe stehen die wenigen Häuser des Dorfes Saurau; das Schloß war schon zu der Zeit, als es Matthäus Vischer (1680) für sein Schloßerbuch aufnahm, Ruine; es ist die Stammburg der Herren und Grafen von Saurau.

Unmittelbar unterhalb Saurau mündet links das Ratschthal. Bis hierher reichte im früheren Mittelalter der Lungau und die Brücke, welche hier über die Mur führt, war die Grenzmarke zwischen Salzburg und Steiermark. Die breithingelagerte Stolzalpe (1.816 Meter) mit ihren weitausgreifenden Vorbergen und der südwärts in steilen Felswänden aufsteigende Plejschaitz (1.797 Meter) sind die Scheidewände der Thäler Ranten, Ratsch und Wölz einerseits und des Murthales anderseits. Am Eingange in das Ratschthal, auf einer Flanke des Plejschaitz, in imponirender Höhe, 200 Meter über der Thalsohle, liegen die jetzt noch mächtig aufragenden Mauern und Wände des alten Schlosses Ratsch, ein malerisches Bild darbietend. Der Ratschbach hat seine Quelle hoch oben in den Tauern, durchfließt einen engen waldigen Graben, der sich bei Baierdorf erweitert; hier tritt über die kleinen Häuser des Dorfes ein mächtiger viereckiger Thurm, „Thurn in Baierdorf“ genannt, hervor. In dem Seitenthale westlich liegt die freundliche Ortschaft Schöder, überragt von ihrem spizen Kirchthurm, tief eingebettet zwischen hoch und steil aufsteigenden prächtig bewaldeten Bergen. Den Ratschbach abwärts gelangt man nach Feistritz und nach dem am Fuße des Greimberges (2.474 Meter) gelegenen stattlichen Markte St. Peter am Kammersberg, welcher zu jenen Gütern des Bisthums Freising gehörte, die auf dem Boden der Schenkung Königs Heinrich II. (1.007) erwuchsen. Handel und Gewerbe waren hier einst viel reger als heutzutage, denn der „Hofmarkt“ St. Peter war die Endstation eines Saumweges, der vom oberen Murboden über die Tauern ins Ennsthal ging und auf welchem Getreide nach Aufsee und Salz in das Murthal und nach Kärnten verfrachtet wurden. Über den Kammersberg führt eine Fahrstraße in das oberste Wölzerthal, zwar steil und nicht ungefährlich, aber herrliche Ausblicke gegen den Nischberg, den Plejschaitz und gegen die Tauern gewährend. Unterhalb St. Peter nimmt das Ratschthal wieder den Charakter eines Grabens an und behält ihn bei bis zur Mündung in das Murthal, unfern einer Stelle, welche in landschaftlicher und geschichtlicher Beziehung zu einer der interessantesten des ganzen Steirerlandes gehört. Unten auf dem Thalboden liegt das freundliche Pfarrdorf Teuffenbach am Fuße der Abhänge des Kreuzeck; oben den Flanken des Berges entlang, hoch über dem Thale windet sich die Kronprinz Rudolf-Bahn hin knapp vorüber an den letzten noch den Boden überragenden Mauern der alten Burg Teuffenbach, und auf lustiger Höhe, 600 Meter über der Thalsohle, thronen die imposanten Überreste des Schlosses Stein, eine der gewaltigsten Burgruinen des Landes, noch immer stolz gegen den blauen Himmel ragend. Ein mächtiges Trümmerfeld deckt die Hochfläche des Berges, die massiven runden Ecktürme stehen noch ungebroschen

trogig da, während die Umfassungsmauern und die Thürme des Hochschlosses theils in Schutt und Trümmern liegen, theils geborsten den Einsturz drohen; eine Fensterrose mit schönen gothischen Ornamenten zeigt die Stelle, wo einst die Burgkapelle stand. Dieses Schloß wurde im XII. Jahrhundert von den Herren von Stein gegründet, welche im XV. erloschen; im XVI. wurde es Besitzthum des Stiftes St. Lambrecht; dessen Priestern diente es in Kriegsläufen als Zufluchtsstätte und dessen Äbten später als Sommerresidenz; während der Aufhebung des Stiftes (1786 bis 1802) verfiel es und durch einen Blitzschlag beschädigt, ist es seitdem dem Untergange geweiht. — Und welcher Ausblick bietet sich da dem Auge des Wanderers! Es ist eines der schönsten, wenn nicht das herrlichste Landschaftsbild, das unsere Steiermark darbietet. Tief unten in mannigfaltigen Windungen liegt das grüne Murthal, belebt von dem Silberbande des Flusses, thalab schweift der Blick gegen Leoben und Unzmarkt, gegenüber öffnet sich das Wölzthal, überragt vom Kamme der Tauern, links erhebt sich mächtig der Pleschaitz und sein Vorberg stürzt in steilen Felsenmauern bis zur Mur ab; inmitten dieser Wände öffnen sich zwei Höhlen, eine kleinere und eine größere, nur mit Leitern und Steigeisen zugänglich; in beiden Höhlen sind Spuren von Mauerwerk erhalten, war auch Raum für Wohnungen; ob hier eine Höhlenburg stand, oder ob diese schwer zugängliche Stätte nur als Zufluchtsort hergestellt war, um dahin zu fliehen, wenn unten im Thale feindliche Kriegsscharen hausten, ist nicht nachweisbar. Schallau heißt dieses Höhlenschloß, der Volksmund nennt es Puxer Lueg, Puxer Loch. Unter demselben auf einem Hügel im Thale liegen die Ruinen des Schlosses Pux.

Zwei alte steirische Geschlechter hatten hier rechts und links vom Flusse ihre Heimstätten, dort die Teuffenbach, hier die Bransch. Unmittelbar südlich von Teuffenbach liegt eine merkwürdige Gebirgslücke zwischen der Murauer Gruppe und dem Zirbitzfelde, der Neumarkter Sattel, die tieffte Einsenkung (890 Meter) der Centralalpen auf ihrem ganzen Zuge vom Mittelmeer bis zum Murdurchbruch bei Bruck; sie ist eigentlich eine lange, schmale Hochebene, die sich zwischen dem Schauerfelde und dem Leinfelde erstreckt, gut bebaut mit Wiesen und Äckern, von Gehöften und kleineren Ortschaften belebt, umrandet im Westen von den Abhängen des Kalkberges und der Grebzenalpe und im Osten bis an das Kreuzfeld und die Ausläufer des Zirbitzfeldes reichend. Das Schauerfeld bildet die Wasserscheide zwischen Mur und Drau; jener fließt der Tajabach, dieser der Urte und der Ofabach zu. Der Urte speist den Furtnerteich, die Kastelle ungezählter Scharen von Wandervögeln, welche den von der Natur dargebotenen Weg benützend hier von Nord nach Süd und von Süd nach Nord ziehen. Daß dieser Paß, dieser Sattel auch dem wandernden Menschenvolke diente, beweist die Geschichte; es ist kaum zu zweifeln, daß die Rimbern, als sie (113 v. Chr.) durch Pannonien und Noricum



Aussicht bei Teuffenbach.

gegen Italien zogen und bei Noreja das Römerheer unter Cnejus Papius Carbo vernichteten, ihren Weg über diese Einfunkenung nahmen; nachdem die Ostalpenländer Roms Herrschaft unterworfen worden waren, überschritt die Straße, welche von Aquileja nach Divilava (Wels) führte, an dieser Stelle die Kette der Centralalpen; im Mittelalter und bis ins XVIII. Jahrhundert ging der wichtigste Handelsweg von der Adria an die Donau, von Wien nach Venedig über den Neumarkter Sattel, und wie anderwärts, so suchte in unseren Tagen auch hier die Eisenbahn die alte Verkehrslinie auf, um entlang derselben ihre Länder und Völker verbindenden Stränge zu legen. Westlich vom Schauerfelde im engen Wald- und Alpenthale, 1.072 Meter über dem Meeresspiegel, liegt das altehrwürdige Benedictinerstift St. Lambrecht. Die mächtigen, mit dichtem Waldbestande bedeckten Hänge und Kuppen der Kuhalpe (1.784 Meter) und der Grebenzen (1.870 Meter) im Süden, des Karchaunereck (1.654 Meter) im Norden decken und schützen es sorgsam gegen die Außenwelt. Hier liegt dieses zweitälteste Kloster des Landes, 1103 von Heinrich von Eppenstein, Herzog von Kärnten, gegründet, denn damals und bis 1521 gehörte dieses Alpenthal dem Nachbarlande an; hier liegt es imponirend durch die es umgebende gewaltige Gebirgsnatur und durch den prächtigen Gebäudecomplex, aus dem es besteht, die große gothische Kirche, doppelthürmig, und das Kloster selbst, von dem tüchtigen italienischen Baumeister Domenico Sciaffia im Bau 1640 begonnen und mit dem südlich gegen den Markt gelegenen Prälaturtracte 1737 vollendet.

Die Reihe historisch bemerkenswerther Orte des Neumarkter Gebietes ist damit nicht erschöpft. An den Abhängen des Kalkberges liegen Zeitschach, dessen schon in einer Lambrechtter Urkunde von 1172 gedacht wird, und Graßlupp, dessen Besitz König Ludwig der Deutsche (860) dem Salzburger Erzbischof Adalwin bestätigte und das lange, bis Neumarkt erbaut wurde, der Hauptort dieses Gebietes war, gegenüber auf der schiefen Ebene, die sich vom Kreuzeck abdacht, eine der ältesten Pfarren des Landes, Maria-Hof, die als solche schon 1066 genannt wird, und südlich davon am Ausgang der Scheifling-Perchauer Straße schmiegt sich, überragt von dem Schlosse Forchtenstein, in eine Thalfalte die ansehnliche Ortschaft Neumarkt, theilweise noch von den alten Befestigungsmauern umgeben, in herrlicher Lage, fast ringsum von Bergen geschützt und doch im Angesichte des mächtig aufsteigenden Zirbikogels (2.397 Meter) in nächster Nähe der schönsten Nadelholzwälder, daher mit dem unfern gelegenen Schlosse Pichel in jüngster Zeit von Kranken und Genesenden als Luftkurort gerne besucht.

Den Ofabach abwärts, der Neumarkt durchfließt, gelangt man nach St. Marein, dessen alte Kirche Spuren romanischer Anlage zeigt, und auf das Lindfeld mit dem stattlichen, dem Stifte St. Lambrecht gehörigen Schlosse Lind; dann durchbraust der Bach eine wilde Felsenchlucht, die Klamm, wo für Straße und Bahn dem Gesteine nur mühsam

Raum abgerungen werden konnte, und betritt den friedlichen Thalkessel „In der Einöb“, in dem das gleichnamige Mineralbad liegt. Wir stehen an der Grenze Kärntens, da ragt links ein riesiger Felsblock empor, auf dem trozig und drohend als Grenzwächter des Steirerlandes einst das feste Dürrenstein lag, von dem jetzt nur noch wenige Trümmer in das freundliche kärntnerische Metnitzthal und auf das burgengekrönte und mit einem noch gut erhaltenen Mauerfranze umwallte Friesach blicken.

Rechts von Teuffenbach auf einer breiten Bergterrasse schaut das prächtige Schwarzenberg'sche Schloß Schrattenberg, ein herrlicher Bau, überragt von fünf Thürmen, ins Thal. Säle und Gemächer sind größtentheils mit Reliefs, Tapeten, Fresken und Ornamenten aus Zirbenholz ausgestattet und vom Balkon bietet sich eine herrliche Fernsicht. Nicht selten beherbergte Schrattenberg hohe Gäste; bei Hofreisen von und nach Italien wurde hier Hoflager gehalten; 1797 war es Napoleon Bonapartes, 1799 Suworoffs Hauptquartier. Gegenüber mündet das Wölzerthal, dessen oberste Gräben bis an die Hauptketten der Tauern reichen; in seinem mittleren und unteren Theile ist es breit, gut bebaut und infolge seiner geschützten Lage fruchtbar. Sein Hauptort ist das Städtchen Ober-Wölz; noch ist es von Mauern umgeben, theilweise sind selbst die Thore und Thürme erhalten; eine Sehenswürdigkeit ist die in den herrlichsten gothischen Bauformen sich erhebende, jüngst stilgerecht wieder hergestellte Spitalkirche St. Sigismund. — Nahe südlich von Ober-Wölz erhebt sich auf einem gegen Süd und Ost senkrecht abstürzenden Felsen, dessen Fuß ein dichter Fichtenwald umgibt, das Schloß Rothenfels, welches von seinem erhabenen Standpunkte das Wölzerthal einwärts bis zu seiner Nordumrandung, auswärts bis zur Mur beherrscht. Gut erhalten und bewohnt, zeigt es noch manche Bautheile der alten Anlage: breite Gräben, dicke Mauern, theilweise mit Zinnen versehen, einen mächtigen Thurm, durch den die Pforte in das Innere des Schloßhofes führt, und die unteren Geschosse des alten Bergfried.

Hat sich das Murthal bei Nieder-Wölz und Scheifling, das die Bahn in einer großen Curve umfährt, zu einer kleinen Ebene erweitert, so engt es sich von da bis Judenburg wieder zu einem engen Wald- und Wiesenthale ein. In diesem ragt, Unzmarkt gegenüber, die Frauenburg empor auf einem Regel aus Glimmerschiefer; auf halber Höhe liegt die noch gut erhaltene und benützte Kirche mit dem berühmten Grabsteine Ulrichs von Lichtenstein, des Minnesängers, und mit einem großartigen aus dem Jahre 1598 stammenden Grabdenkmale Andreas Herrn von Stubenberg, seiner Gemalin Jakobina, gebornen von Rainach, und ihrer Kinder.

Darüber erheben sich malerisch umsäumt von dunklen Nadelholzwäldern die Ruinen der Burg selbst; vor 200 Jahren war sie ein stattliches Schloß mit Thorthürmen, Basteien und ausgedehnten Wohntracten, jetzt stehen nur mehr die nackten Mauern, theilweise noch

von Zinnen gekrönt, und trotzten, wenn auch nicht mehr lange, den Stürmen und Wettern, die sie umtosten.

An St. Georgen und Schloß Pichelhofen, an dem verfallenen Schlosse Sauerbrunn vorüber, hinter dem ein merkwürdiger, aus dem XVI. Jahrhundert stammender Wehrbau steht und von wo die Bergstraße über den Pölsbals in das Pölsthal führt, gelangen wir nach Judenburg. Auf der breiten Fläche eines Hügels, des Landthorberges, der auf drei Seiten gegen Fluß und Thal abfällt, liegt die ansehnliche Stadt; die Stelle war von der Natur wie vorausbestimmt, in den bewegten Zeiten des Mittelalters den Hauptort für ein weites Gebiet entstehen zu lassen; sie schließt das enge obere Thal, sie beherrscht die weite Ebene, das Michfeld, die sich flußabwärts ausbreitet, die Hochfläche des Hügels bot Raum für Ansiedlungen und die abfallenden Böschungen machten die Befestigung der jungen Stadt leicht. Noch sind Reste der Ringmauern und Thore sichtbar, welche die Stadt einst ganz umschlossen, die jetzt durch ihren großen Platz, ihre breiten Straßen, ihre hübschen Häuser und die allenthalben hereinklickenden tannengrünen Berge einen ungemein freundlichen Eindruck macht. Die herrliche Lage der Stadt, ihre Geschichte und die rege industrielle Thätigkeit, welche sich in ihr selbst und rings um sie entfaltet, machen Judenburg zu einem der bedeutendsten Punkte der oberen Steiermark. Keltische Niederlassungen befanden sich hier schon in den frühesten Zeiten; auf dem Falkenberge, nördlich von der Stadt, sind seltsame keltische Steinsetzungen sichtbar und am Fuße desselben bei Strettweg wurde der merkwürdige Kesselwagen gefunden, der eines der werthvollsten Objecte des Landesmuseums in Graz bildet. Die Römerstraße von Aquileja nach Dvilava führte unweit vorüber, und im XIII. und XIV. Jahrhundert wurde Judenburg eine namhafte Handelsstadt, eine Hauptstation der Italienerstraße und blieb es, bis unter Kaiser Karl VI. dem Verkehr mit der Adria die Richtung über Graz nach Triest gegeben wurde.

Nördlich von Judenburg mündet in das Michfeld das Pölsthal, das sich in seinem obersten Theile aus einem großen Complexe von Gräben und Hochthälern zusammensetzt; es reicht westlich und nördlich an die Tauern, östlich an die Gruppe des Zinkenkogels, nimmt die langgestreckten Gräben Pusterwald und Brettstein auf; in seinem Hauptaste beginnt es an dem Hohentauern oder Rottenmanner Tauern, über den eine Fahrstraße von Judenburg nach Trieben geht. Diese führt vom Paltenthale durch den Wolfsgraben, in dem der schöne Pineolenstein gebrochen wird, der bei dem Neubau des Stiftes und der Kirche zu Admont vielfach Verwendung fand; während die Fahrstraße links in einem großen Bogen um den Triebenstein sich windet, geht rechts ein Fußweg durch die Sunf, ein wildes Felsenthal voll gewaltiger Steintrümmer, zwischen denen der Tauernbach in einer steilen Wand spurlos verschwindet, um erst weiter unten wieder ans Tageslicht zu

treten. Auf der Höhe des Überganges liegt 1.265 Meter hoch das kleine Pfarrdorf Hohentauern mit einem herrlichen Einblick in den tief unten zwischen üppigen Wiesen eingebetteten Thalkessel, in dem an kleinen dunkelgrünen Seen ein Jägerhaus steht, und auf die gegenüber in mächtigen Flanken sich erhebende Bösensteingruppe. Von Hohentauern senkt sich die Straße gegen Süden in das Pölsthal ab und führt über St. Johann und an Möderbruck mit den altberühmten Sensenwerken vorüber; sie berührt das Schloß Hainfelden, welches Kaiser Maximilian I. mehrmals bewohnte, besonders als er den Plan hegte, das 1158 erkaufte Silberbergwerk Zeiring wieder in Betrieb zu setzen, und durchschneidet Unter-Zeiring, während der alte, einst bedeutende Bergort Ober-Zeiring rechts in einem Seitenthale liegt, und Pöls, den Hauptort des Thales; rechts am Nordabhang des Falkenberges thront die mächtige Burgruine Reifenstein und zwischen Dietersdorf und Waltersdorf mündet das Pölsthal in das Michfeld.

Unterhalb Judenburg öffnet sich das Murthal plötzlich zu einer ausgedehnten Fläche, dem Michfeld, das bis Knittelfeld reicht; die Ausläufer der Stubalpe und der Gleinalpe begrenzen es im Süden und die Abhänge des Hölzelberges schließen es im Norden ein; es ist eine fruchtbare, gutbebaute, von der Mur in zahlreichen Windungen durchflossene Ebene, die größte im oberen Lande; blühende Ortschaften, schöne Schlösser, wie Gabelhofen, Spielberg, Hauzenbühel, Thann, Groß-Lobming und die auf einem steilen Felsenfegel malerisch gelegenen Trümmer der alten Burg Lichtenstein beleben sie in mannigfaltiger Weise; was aber dem Michfelde die größte Bedeutung gibt, sind die reichen Steinkohlengruben von Johnsdorf und Dietersdorf; diese liefern die Hilfsstoffe für die rege industrielle Thätigkeit, welche sich in und um Judenburg, Knittelfeld und in Zeltweg zu entfalten Gelegenheit fand. Der Theil der Ebene, welcher sich südlich von dem Flusse erstreckt, heißt der Murboden, sein Hauptort ist der ansehnliche Markt Weißkirchen, in dem sich die von Judenburg, Obdach, Groß-Lobming und über die Stubalpe kommenden Straßen vereinigen; westlich davon liegt auf einer Anhöhe der vielbesuchte Wallfahrtsort Maria-Buch mit schöner gothischer Kirche und südlich öffnet sich das Thal des Granitzenbaches, das an der auf einem hohen Felsen hängenden Burgruine Eppenstein vorüber durch Obdach auf den Obdacher Sattel führt, über den man nach Reichenfels im kärntischen Lavantthale gelangt.

Am Ostende des Michfeldes, wo die Berge wieder näher aneinander treten, breitet sich auf einer kleinen Hochfläche über dem Flusse die freundliche Stadt Knittelfeld aus, durch die Anmuth ihrer Lage, sowie durch den blühenden Gewerbefleiß, der hier seine Stätte gefunden, ausgezeichnet. Während in das Murthal zwischen Knittelfeld und Bruck an der Südseite nur kurze, enge, von der Gleinalpenkette steil abfallende Gräben münden, durch die man auf die Gipfel dieser Kette und auf die zwischen diesen liegenden Übergänge

gelangt, breiten sich an der Nordseite lange, mannigfach gegliederte Thäler zu reichverzweigten Thalsystemen aus. Tief hinein bis an die Hauptkette der Rottenmanner Tauern greifen die von dichten Waldungen bestandenen Gräben des Ingering- und Gaalbaches, sie umschließen den mächtig aufstrebenden Ringkogel (2.278 Meter), der eine herrliche Fernsicht darbietet, vereinigen sich bei dem schönen Schlosse Wasserberg, unterhalb dessen der Ingeringbach in einer engen Schlucht dem Michelfelde zueilt, auf dem er knapp oberhalb Knittelfeld sich in die Mur ergießt. Östlich von dieser Schlucht auf einer wellenförmigen Hochebene am Fuße des gewaltig aufragenden Zinken (2.398 Meter) und der von ihm sich abzweigenden Gebirgsäste liegen Markt und Stift Seckau. Von seiner einstigen Größe und Herrlichkeit zeugen jetzt noch die ausgedehnten Stiftsgebäude, die große romanische Basilika und das in das Ostende ihres nördlichen Seitenschiffes eingebaute, in den prächtigsten Formen der Renaissance gehaltene Mausoleum Erzherzogs Karl II. (gestorben 1590). Im Jahre 1882 erwarben die kunstsinigen Benedictiner von Beuron dieses alte Chorherrenstift, und damit ist die Möglichkeit geboten, daß diese Basilika, die architektonische Perle der Steiermark, in einer stilgerechten Restaurirung ihre Wiederherstellung feiere und dem Lande dadurch ein herrliches Denkmal der Baukunst des XIII. Jahrhunderts erhalten und wiedergehenkt werde.

In dem Engthale der Mur zwischen Knittelfeld und Leoben mündet bei St. Michael das Thal der fischreichen Liesing; es beginnt bei dem Walder- oder Schoberjattel, der Wasserscheide zwischen Enns und Mur, und ist im Süden von den östlichen Ausläufern der Seckauer Alpen, im Norden von dem mächtigen Gebirgsstocke des Reiting (oder Gößeck, 2.215 Meter) begrenzt; schon im frühen Mittelalter lief eine wichtige Verkehrsstraße, die Salzstraße, durch dasselbe, auf der das Ausseer Salz nach Kärnten und Untersteiermark geführt wurde, jetzt wird es von der Kronprinz Rudolf-Bahn durchzogen. Das Liesingthal streicht von Wald über Kallwang und Mauern als enges Hochthal hin und erschließt sich bei Kammern zu einer fruchtbaren, mit Dörfern und Gehöften bedeckten Ebene, welche im Norden von dem stolzen dreigipfligen Reiting beherrscht, im Osten von dem Feitscherwalde und im Westen von den Vorbergen der Seckauer Alpen umrahmt wird. Auf den von der Gfällerwand vortretenden Felsen blicken die Ruinen von Ehrenfels und Kammerstein in den freundlichen Thalkessel.

Von St. Michael bis Leoben strömt die Mur durch ein Defilé, das kaum dem Flusse, der Straße und der Bahn Raum läßt; erst dort, wo sie den weit vorgeschobenen Häufelberg umfließt, wo von Norden kommend der Vorderberger Bach mündet, erweitert es sich zu einem Thalkessel, in dem rechts in einer grünen Bucht Göß und weiter nördlich an der Sehne eines großen Bogens, den der Fluß bildet, die schöne Bergstadt Leoben liegt.

Leoben, die größte Stadt der oberen Steiermark, ist auf drei Seiten von der Mur eingeschlossen und lehnt sich im Süden an den Massenberg, der noch vor 70 Jahren ein stattliches Schloß trug, das seither zur Ruine zusammengebrochen ist; schöne Promenadenwege umziehen jetzt den Berg und bieten reizende Ausblicke auf Thal und Stadt und auf die gegenüber aufsteigenden Höhen. Durch mehrfache landesfürstliche Privilegien wurde Leoben als Eisenverlagsstadt für Vorderberg bestimmt, blühte dadurch seit dem Ende des XIV. Jahrhunderts als Mittelpunkt des steirischen Eisenhandels empor und erhielt sich als solcher bis in das XVIII. Jahrhundert.

In der Wohlhabenheit seiner Bewohner, von der die ansehnlichen Häuser, die freundlichen reinlichen Plätze und Straßen Zeugniß geben, in der Anmuth seiner Umgebungen, die in der Nähe lieblich, im weiteren Umkreise großartig sich gestalten, in der intensiven berg- und hüttenmännischen Thätigkeit des ganzen Bezirkes liegt der Beweis für Leobens Blüte und Gedeihen in der Gegenwart und dessen Gewähr für die Zukunft.

Hoch oben am Prebühel (1.227 Meter), der Scheidewand zwischen Mur- und Gnußgebiet, beginnt das Vorderberger Thal; gewaltige Bergkolosse umstehen diesen Paß, im Osten der Polster (1.911 Meter), die zackige Griesmauer (2.034 Meter), der mächtig aufstrebende Hochthurm (2.082 Meter), im Westen der Reichenstein (2.166 Meter), der den Erzberg nach Norden gegen Eisenerz vorschiebt, und die Berger Mauern (1.767 Meter). Eine Straße und die zur Erzförderung erbaute Bahn führen, jene im schmalen Thale, diese meist an der linksseitigen Bergwand, nach Vorderberg, dem berühmten Bergorte. Zahlreiche meist rauchgeschwärzte Häuser und 14 Hochöfen bilden denselben, der sich eine halbe Stunde lang im engen Graben zwischen den aus diesem unmittelbar aufsteigenden steilen, unten begrast, weiter oben bewaldeten und felsigen Berggehängen hinzieht. Erzherzog Johann wohnte von 1822 bis 1844 in Vorderberg, war Besitzer zweier Hochöfen, wurde der Gründer der Radmeistercommunität und damit der Urheber eines glänzenden Aufschwunges von Vorderbergs Bergbau und Eisengewinnung.

Über Friedauwerk und Hafning zieht sich das Vorderberger Thal als enge Schlucht, dann erweitert es sich zu dem lieblichen Thalfessel, in dessen Mitte Trofaiach liegt; imponirend überragt ihn im Westen der mächtige Bergstock des Reiting, dessen dreieckige Spitze in ihrer höchsten Erhebung 2.215 Meter aufsteigt. Er steht fast ganz isolirt und strebt kühn und frei nach allen Richtungen empor. In schauerlichen Wänden und Felsabstürzen senkt er sich nordwärts in den Gößgraben, bewaldete Vorberge streichen gegen Osten in das Trofaiacher Becken und seine südlichen Ausläufer reichen bis an die Piesing bei Mauern und Kammern. Seine Lage macht ihn zu einem lohnenden Aussichtspunkt, von dem man ebenso gut den Anblick des in sanft geschwungenen Linien aufsteigenden, hoch hinauf mit Wald- und Grasvegetation bedeckten Urgebirges, wie den der Mauern und Wände, Zinken

und Zacken der Kalkalpen genießt. Unmittelbar unterhalb Trofaiach engt sich das Thal wieder ein, und wo es wieder sich erweitert, steht oben auf einem 95 Meter hohen Felsenfegel die Kirche Maria-Freienstein, welche im XVII. Jahrhundert aus den Ruinen des gleichnamigen Schlosses erbaut wurde. Unten im Thale lehnt sich an die östliche Bergseite Schloß Freienstein und an die westliche Schloß Friedhofen, während weiter draußen nahe der Mündung des Bordenberger Baches in die Mur die großartigen Buddlings- und Walzwerke Donawitz liegen.

Von Leoben bis Bruck durchfließt die Mur ein breites, fruchtbares, gut behautes Thal, das im Süden von den Ausläufern der Gleinalpenkette und im Norden von den Gehängen des Retschachkogels begrenzt wird. In und an die letzteren schmiegen sich die kleinen Ortschaften Weitsberg und Proleb, deren alte Kirche schon 1187 erwähnt wird, als Elisabeth von Gutenberg sie dem Stifte Göß schenkte. Dort wo die Mürz in die Mur mündet, liegt Bruck am linken Ufer der Mur, am rechten der Mürz. „Muorizakimundi“ (Mürzmündung) hieß die Gegend im frühen Mittelalter. Die Stadt reicht bis an die Borhöhen des Greggenberg, auf denen die Reste der alten Feste Landskron noch immer in bedeutendem Umfange aufragend sich erheben und mit ihren Mauern bis an die Stadt herabziehen. Die landschaftliche und geschichtliche Bedeutung von Bruck besteht darin, daß es an dem Zusammenstoße zweier Längenthäler liegt, von denen das eine, das der Mur, von hier an zum Querthale wird, daß dieser Fluß gerade an dieser Stelle von seinem bisher östlichen Laufe in einen südlichen übergeht, daß daher Bruck das Eingangsthor von Obersteiermark in den mittleren Theil des Landes bildet, infolge dessen es im Mittelalter und bis ins XVIII. Jahrhundert eine wichtige Station auf der Straße von Wien einerseits nach Venedig, anderseits nach Graz war, so wie es jetzt einen Knotenpunkt der Eisenbahnlinien nach Norden, Süden und Westen bildet. Wenn auch die Berge, welche Bruck in nächster Nähe umstehen, an Höhe und großartiger Gestaltung mit ihren nördlichen und westlichen Nachbarn nicht concurriren können, so bieten das doppelgipflige Kennfeld (1.630 Meter), der wald- und wiesenreiche Hochanger (1.282 Meter), die langgestreckte Hochalpe (1.643 Meter) doch ungemein anmuthige Berg- und Waldpartien mit lohnenden Einblicken in die lachenden Thäler und prächtigen Fernsichten auf das Hochgebirge.

Das Gebiet der Mur von Bruck bis Radkersburg.

Ein reiche Fülle der reizendsten und lieblichsten Landschaftsbilder bietet das Thal der Mur von Bruck bis Graz; Berge, die in schönen, mitunter großartigen Formen rechts und links aufsteigen, umrahmen es; der schon ansehnliche Fluß, der nicht selten von Flößen und Plätten belebt ist, die das Product des oberen Landes, Holz, dem unteren bringen, durchzieht mit seinem Silberbande die grünen Auen und Ortschaften, Kirchen und Schlösser